

# Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

## Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

### und die übrige Central-Schweiz

Abonnementspreise:

1 Jahr	2 Monate	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Fr. 7.00	Fr. 4.00	Fr. 5.50	Fr. 10.00	Fr. 18.00

Einzelhefte zu Fr. 0.20

Interiorenpreise:

Die einpaltige Zeitzeile über deren Raum: 10 Cts.

Die einpaltige Zeitzeile über deren Raum: 10 Cts.

Die einpaltige Zeitzeile über deren Raum: 10 Cts.

Redaktion: Bureau: Wolfstrasse Nr. 11, Luzern. Telefon 1140

Expedition: Hauptbureau: Wolfstr. 11, Luzern. Telefon 1140

## \* Redaktor Vital Stüger.

Ein treuer Waffenkamerad im politischen Kampfe ist von uns geschieden. Vital Stüger war 36 Jahre hindurch eng mit unserm Blatte verbunden, von 1873 bis 1888 als Redaktor und nachher als Mitarbeiter. An dessen Wachsen und Gedeihen hatte er wesentlichen Anteil.

Stüger stammte aus einem liberalen Hause. Er war ein Sohn des Arztes und Bezirksammanns Stüger in Rüschnacht am Rigi. Seine Mutter war eine Tochter von Schultheiss Jakob Kopp in Luzern. Der junge Stüger machte seine Gymnasialstudien in Schwyz und Luzern, wo er u. a. mit dem ehemaligen Gottshardbahn-Direktor Severin Stoffel eine Freundschaft fürs ganze Leben schloß. Er widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft, praktizierte einige Zeit im Kanton Zürich als Anwalt, war dann publizistisch tätig bei der „N. Zürch. Sta.“ und übernahm gegen Ende der Sechzigerjahre die Redaktion der „Neuen Zürcher Sta.“. Diese war das Organ des Landammanns Dr. Joachim Beer, dem Stüger für immer ein treues Andenken in Dankbarkeit und Verehrung bewahrt hat und der ihm Vorbild war für seine politische Haltung.

Am 1. Juli 1873 übernahm Vital Stüger die Leitung des „Zug. Tagbl.“, als eines „entschieden liberalen“ Organs, wie er zum Redaktionsantritt erklärte. Er schrieb damals:

„Ich lenne meine Aufgabe und die Pflichten, welche ich der liberalen Partei des Kantons Luzern gegenüber zu erfüllen habe. Unsere Ansichten sind, was das kantonale Gebiet betrifft, allerdings keine reinen. Die Hoffnung, die frühere präponderierende Stellung wieder einzunehmen, ist für unsere Partei in weite Ferne getüdt. Umso dringender und ernstlicher tritt die Aufgabe an uns heran, auf eidgenössischem Boden uns um das freisinnige Banner zu sammeln, um wenigstens dem schweizerischen Volke eine gewisse Schar liberaler Luzerner zuzuführen.“

Wenn es, wie bemerkt, vorderhand nicht in unserer Macht liegt, den Kanton Luzern wieder unter liberale Führung zu stellen, so können wir durch die Abänderung des schweizerischen Grundgesetzes doch die Mittel gewinnen, selbst eine konföderative Regierung zur Sandha- sung liberaler Grundsätze zu zwingen. Die nächste Pflicht der Luzerner Liberalen besteht somit darin, in enger Fühlung mit der liberalen Schweiz auf die Abänderung der Normen hinzuwirken, welche bis jetzt die Rechte des Bundes gegenüber der Kantonalhoheit bestimmt haben.

„Zweit sei nicht gesagt, daß wir zu Hause ruhig die Hände in den Schoß legen sollten. Unsere Parole sei vielmehr die, auch im Kanton jede Position — mag ihre politische Bedeutung noch so gering erscheinen — zu verteidigen, welche überhaupt verteidigt werden kann. Wir sind in der Minderheit, und die erste Bedingung einer solchen Parteilstellung ist unbedingte Disziplin, entschlossener, ausdauernder Kampf auf allen Punkten, selbst da, wo die Hoffnung auf Sieg zum vornehmsten eine geringe ist.“

Der Kampf selbst stüßte, und durch die unbegreifbare Energie des Widerstandes ist schon manche Minderheit zur Mehrheit geworden.“

Stüger äußerte sich selbstverständlich auch über „die religiöse oder, besser gesagt, kirchliche Frage“. Den Gedanken, „in das Heiligste des menschlichen Gemütslebens, die Religion, je eingreifen zu wollen, wies er weit von sich. Aber: „Ich habe es seit den Jahren selbständigen Denkens nie dazu bringen können, einen bloß äußeren, kirchlichen Organismus als etwas Unantastbares, Unabänderliches, mit dem Begriff „Religion“ selbst Identisches zu betrachten. Lehrt doch die Geschichte, daß diese Organismen in und mit der Zeit entstanden sind und sich entwickelt haben und daher auch den Befehlen der Zeit unterworfen sind. Ein Hauptkriterium aller sogenannten Orthodoxen besteht darin, diese kirchlichen Organisationen mit der Religion selbst zu identifizieren und daher auch für sie den unbedingten Gehorsam zu fordern, welcher religiösen Ueberzeugungen zukommt.“

Der neue Redaktor rechnete auch mit der Möglichkeit, daß er in dieser oder jener Frage mit einem Teil der Liberalen in Widerspruch gerate, „wie überhaupt kleinere Differenzen auch bei am festesten verbundenen Partei nicht erpart bleiben“. Aber redlichen Willen und überzeugtes Streben bringe er mit.

Was Redaktor Stüger beim Eintritt versprochen, hat er gehalten. Immer war er wachsam und schlagfertig. Seine journalistische Begabung war keine gewöhnliche. Er hatte rasche und klare Auffassung, Gestaltungsgabe und einen guten Stil. Er nahm es ernst mit seinem Berufe und hatte die Meinung, die Presse müsse nicht nur Sprachrohr der Meinungen sein, sondern auch Rufes im Streit und Wegweiser. Wenn auch maßvoll in seinen Anschauungen, war er doch entschieden in Vertiefung seines Standpunktes; auf einen Markt um Grundsätze ließ er sich nicht ein. Zu dem, was er für recht hielt, stand er allezeit ohne Jagen und Wanken und hatte auch den Mut, Partei- genossen gegenüber eine eigene Meinung zu haben. So entsprach z. B. seine Haltung dem jurassischen Kirchenstreit gegenüber den Anschauungen der großen Mehrheit der Luzerner Liberalen nicht, und es schloß ihm auch nicht an Augen. Aber an seiner Ueberzeugungstreue zweifelte niemand, und schließlich gab ihm die Entwicklung dieser Dinge in gewissem Sinne recht. Eine Einmischung in die redaktionelle Tätigkeit, eine Art Zensur, hätte er sich auch nicht gefallen lassen. Die Neugiersten machte er seinen Lesern so rasch wie möglich zugänglich, und Tagesfragen erörterte er nach selbständigem Urteil mit guter Begründung und in allgemeinverständlicher Weise. Stüger war ein Meister der Polemik, der scharf dachte, über Mäßigkeit und Sätze verfügte und sein polemisierte. So stand er volle fünfzehn Jahre in blanker Klüftung und guten Mutes auf der Schanze, oft allein; denn Mitarbeiter fanden, wenige Ausnahmen vorbehalten, nur in politisch erregter Zeit, namentlich wenn Stoff mangelte, den Weg zu ihm. Im Jahre 1887 stellten sich Ermüdung und mancherlei körperliche Beschwerden

den bei ihm ein. Kurzen brachten statt Besserung eher Verschlimmerung. Die dringliche Diagnose lautete auf Neurasthenie. Stüger spannte er, zu spät, aus und ging anfangs September 1888 nach der Riviera. Im April des folgenden Jahres nötigte ihn sein schlimmer Gesundheitszustand, als Redaktor zu demissionieren. Zu regelmäßiger Arbeit gelangte er fetscher nicht mehr. Der Verleger des „Tagbl.“ setzte ihm einen Ruhegehalt aus. Irigend eine Verpflichtung zur Arbeit für das Blatt war daran nicht geknüpft; aber Redaktor Stüger lieferte doch noch manches Ihre hindurch wertvolle Beiträge, gewöhnlich wichtige Tagesfragen behandelnd, oft auch in eine gerade im Gang befindliche Polemik eingreifend. Er war auch Korrespondent der „N. Z. Z.“. Die Freude am journalistischen Schaffen und Streiten blieb erst auf, als zunehmende Kränklichkeit ihn, vor etwa zwei Jahren, zwang, die Feder für immer niederzulegen.

Während der Zeit seiner redaktionellen Tätigkeit am „Tagbl.“ nahm Stüger lebhaften Anteil an der praktischen Politik, als Redner in Volkerversammlungen, an Parteilagen usw. An der großen Volksbewegung zu Gunsten des Konkursmonopols am Ende der Siebzigerjahre, nahm er lebhaften Anteil und stand dabei in den vordersten Reihen. Er war auch Freund und Befürworter des Proporz, eines gerechten, ungekünstelten, nicht nach Parteizwecken ausgeklügelten. Er schlug als Mitglied des Großen Rates das proportionale Verfahren auch für Richterwahlen vor, freilich ohne Erfolg. 1883 war er von den städtischen Freisinnigen in den Großen Rat gewählt worden, wo er fleißig an den Verhandlungen teilnahm und manches wirkungsvolle Votum abgab. 1888 verzichtete er aus Krankheitsrückfällen auf das Mandat.

Seitdem lebte er zurückgezogen. Mit erstaunlicher Willenskraft und Folgerichtigkeit führte er den Kampf mit seinem Leiden. In den wenigen Stunden, in denen er jenseits tagsüber, aber nicht beständig, zur Arbeit fähig war, schrieb er, wie gesagt, fürs „Tagbl.“ und für die „N. Z. Z.“ Artikel, die noch immer den begabten Journalisten erkennen lassen. Den Sommer brachte er auf der Rigi zu bei treuen Freunden, die ihm in den Tagen, von denen es heißt, sie gefallen uns nicht, auch Gastfreundschaft gewährten.

Vor bald einem Jahr erlitt Stüger einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr recht erholt. Vor einigen Wochen mußte er sich aus seinem Krankenzimmer auf der Rigi heim und ins Kantonsspital bringen lassen. Am Abend des 13. Oktober verschied er, 68 Jahre alt.

Ein guter Eidgenosse und ein treuer, entschlossener und begabter Parteigänger der freisinnigen Sache ist von uns gegangen; wir haben auch einen liebenswürdigen, überaus tüchtigen Kollegen zu betrauern. Die liberalen Luzerner sind dem Redaktor Vital Stüger zu großem Dank und dazu verpflichtet, ihm, der ihnen in bewegter Zeit aufrecht und mutig voranschritt, ein ehrenvolles Andenken zu bewahren.

### R. I. P.